

STALINS BEFREIUNGSMISSION

Die Nachkriegskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mitteleuropas Band II/22

Chronik der Ausweisungen nach dem Potsdamer Abkommen, Zwangsmaßnahmen, Zerstörung der Lebensgrundlagen der Deutschen in Ost-Mitteleuropa sowie Lebensbedingungen in Mittel- und Westdeutschland, Vereinbarungen der Siegermächte und Pressemeldungen vom 17. August 1945 bis zum 29. August 1945

Aufgrund der Tatsache, daß die Vertreibung aus den deutschen Siedlungsgebieten Ost-Mitteleuropas örtlich, zeitlich und den Umständen nach sehr unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit man die Ereignisse in zeitlicher Reihenfolge anordnen konnte.

Gliederung (im Überblick):

01. SBZ/Ostpreußen (sowjetisch verwaltete Gebiete im Nordteil Ostpreußens gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
02. Ostdeutschland (polnisch verwaltete Gebiete in Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesien, Danzig und Ostpommern gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
03. Polen
04. CSR (einschließlich Sudetenland und Slowakei)
05. Jugoslawien
06. Rumänien
07. Ungarn
08. UdSSR
09. Österreich
10. SBZ (Sowjetische Besatzungszone in Mitteldeutschland)
11. Berlin (Sitz der Viermächteverwaltung bzw. des Alliierten Kontrollrats)
12. WBZ (Besatzungszonen der Nordamerikaner, Briten und Franzosen in Westdeutschland)
13. Westeuropa
14. Amerika
15. Asien

17.08.1945

CSR: Die Olmützer Zeitung "Osvobozeny Nasinec" ("Der befreite Landsmann") berichtet über die tschechische Revolutionsgarde (x004/69-70): >>Heute ist jedermann "Partisan".

Der eine deshalb, weil er einen Partisanen gesehen hat, der andere deshalb, weil er von ihnen etwas gehört hat, der dritte deshalb, weil er sie angeblich unterstützt hat. Der vierte erhielt im Mai eine Flinte in die Hand gedrückt, der fünfte arbeitete den ganzen Krieg über gegen die Deutschen usw. Jeder will für seine großartige Tätigkeit und seine Verdienste auch die größten Rechte in Anspruch nehmen. Überall bemüht er sich, sich vorzudrängen und hat in sich nichts von dem, was der echte Partisan hat ... Wo sind denn die echten Partisanen?

Sie sind schweigend in den Hintergrund getreten. ... Solange sie nicht dazu gerufen wurden, ging keiner von den Partisanen ins Grenzgebiet, um dort "Goldgräber" zu werden. Wer sich heute Partisan nennt, ohne es gewesen zu sein, ist ein charakterloses Individuum, das den echten Partisanen, der dem Feind schwere Verluste zufügte, um seinen guten Namen bringt.<<

Jugoslawien: Gerichtsgefängnis in Laibach, Slowenien – Erlebnisbericht des Franz S. (x006/-585): >>Am 17. August (kamen wir) wieder in das Gerichtsgefängnis. Nun begannen die einzelnen Prozesse. Die früheren Prozesse wurden von der OZNA durchgeführt. ...

Es waren reine Kriegserichtsurteile. Sie haben aber mildere Urteile zufolge gehabt als später. Für die Zugehörigkeit zum Kulturbund wurden nur 6 Monate gegeben. ...<<

Großbritannien: Der Bischof von Chichester berichtet über die große Not im Deutschen Reich (x111/65): >>Es besteht im Ausland offenbar ein völlig falscher Eindruck über die wahre Lage in Deutschland. Das Gewissen gebietet es uns, nicht länger zu schweigen. Die Wahrheit besteht darin, daß die Not im Reich von Tag zu Tag steigt und daß eine fürchterliche Hungersnot ausbrechen muß, falls nicht schleunigst Hilfe einsetzt. Wir hören von Rationen, die der Bevölkerung zugesagt worden sind; aber man verschweigt uns, daß diese nur auf dem Papier stehen und nicht zur Verteilung kommen. ...

Dies ist die Lage im Herzen des Reiches, aber sie verschlimmert sich täglich durch das Eintreffen von Strömen von Flüchtlingen aus den östlichen Teilen Deutschlands. Aus den Gebieten östlich der Oder vertreiben die Polen alle Einwohner nach dem Westen. Man muß diese Flüchtlinge gesehen haben, um beurteilen zu können, was über sie hereingebrochen ist. Es gibt keine Worte, um ihr Elend beschreiben zu können.<<

18.08.1945

Ostdeutschland: Gefängnishaft in Glatz, Schlesien – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Paul S. (x002/398-399): >>Eines Morgens, noch vor dem Wecken, wurde ein Häftling vor unserer Zelle so lange mit Knüppeln geschlagen, bis er keinen Laut mehr von sich gab. Er rief noch: "Erschießt mich, ich halte es nicht mehr aus!", aber trotzdem wurde weiter auf ihn eingeschlagen. Wir erfuhren, daß es sich um den Hutfabrikanten G. aus Glatz handelte, der gegen seine Festnahme protestiert hatte.

... Wir waren der Willkür und dem Sadismus dieser Henker preisgegeben. Zum Schlagen und Mißhandeln der Opfer bediente man sich auch eines deutschen Häftlings, der ... eines Tages aber in Ungnade fiel und dasselbe wie alle anderen erleben mußte. Ich höre heute noch seine Schreie. Man hörte dann nichts mehr von ihm, und er blieb ... verschollen

An Essen gab es nur soviel, daß ein gesunder Mensch nicht starb. Männer bis zu 74 Jahren schmachteten wochen- und monatelang mit 15- bis 16jährigen Jugendlichen. Früh gab es eine Tasse Kaffee, schwarz und bitter, eine halbe Schnitte trockenes Brot, so auch zum Abendbrot. Mittags gab es einen Teller dünne Suppe, Graupen und dergleichen. (Es waren meistens) nur Abfälle aus der Milzküche, oft schon verdorben. Das nahmen wir jedoch alles in Kauf, wenn wir nur einigermaßen satt geworden wären.

Von 10 Tellern mit Löffeln, die nicht abgewaschen wurden, aß die ganze Belegschaft von 150 bis 200 Mann. Ekel kannte man nicht mehr. Wenn man einmal eine halbe Kartoffel oder etwas Kartoffelbrei ... im Essen fand, oder etwas Knorpel, war man glücklich. ...

Das Essen durfte nur stehend, oft unter Schlägen, im Galopp eingenommen werden. Zuweilen gab es als Nachspeise Schläge bis zur Zelle. Die von unseren Angehörigen gebrachten Schnitten wurden oft unterschlagen, besonders wenn sie belegt waren, was man durch die Zellentür mit eigenen Augen beobachten konnte. Ebenso wanderte gute Wäsche, die von unseren Frauen gebracht wurde, häufig in die Hände der Miliz. So wurde der Körper von Tag zu Tag schwächer. Damals hätte ich nicht geglaubt, daß man dieses Leben 14 Monate lang ertragen kann.

Am 18. August 1945 wurde ich endlich zur Vernehmung geholt. Die Behandlung war gut, ich bekam wenigstens keine Schläge. Die Beamten der "Gestapo", nach ihrer Vernehmungstechnik keine Fachleute, wohl ehemalige Ostarbeiter, wollten von mir wissen, wieviel Polen ich geschlagen, erschlagen und erschossen hätte. ... Ich empfahl, überall, wo ich tätig gewesen war, Nachforschungen anzustellen. ...<<

Zwangsarbeitslager Grottkau in Oberschlesien – Erlebnisbericht des Lehrers K. K. (x002/418-419): >>Schutzimpfungen gegen Typhus wurden zweimal vorgenommen. Eine Untersuchung durch einen Arzt fand einmal statt. Der betreffende polnische Arzt horchte dabei den Kranken bei geschlossenen Kleidungsstücken ab. Die Untersuchung war also nur eine Komödie.

Im August wurden die (Deutschen aus den) Gemeinden Petersheide und Schönheide eingeliefert. Mit ihnen kam eine Schwester vom Roten Kreuz, Maria P., aus Schönheide. Da die Ansteckungsgefahr immer größer wurde, die Polen die Ansteckungsgefahr außerdem außerordentlich fürchteten, wurde ein Gebäude in der äußersten Nordwestecke der Anstalt zum Krankenhaus erklärt. Es konnte natürlich von einem Krankenhaus im landläufigen Sinne nicht die Rede sein, sondern höchstens von einer Isolierstation. Schwester Maria mußte persönlich für Bettstellen und Stroh sorgen, damit die Kranken eine Lagerstatt erhalten konnten.

Die sanitären Anlagen sprachen jedem Sinne für Sauberkeit Hohn, die Klosetts waren unbrauchbar, die Wasserleitungen ebenso. ... Es wurde nichts unternommen, diese furchtbaren Zustände abzustellen. Das Essen bestand ebenfalls nur aus Kartoffelsuppe und der bescheidenen Brotration.

In die Isolierstation lieferte man auch kranke Deutsche aus den umliegenden Dörfern ein. Diesen hatte man versprochen, daß sie im Krankenhaus des Lagers gutes Essen und Verpflegung erhalten würden. Ein polnischer Arzt hat die Station nie betreten. Die selbstlose Aufopferung der Schwester Maria zeitigte, daß sie auch selbst bald erkrankte. Sie bekam Typhus, der sie 10 Wochen ans Bett fesselte. Kaum wieder hergestellt, übernahm sie neben der Krankenpflege auch die Betreuung der 16 Waisenkinder, die alle an einer furchtbaren Hautkrankheit (Krätze) litten. Schwester Maria machte ihren ganzen persönlichen Einfluß geltend, um für ihre Pflegelinge zusätzliche Nahrung zu erhalten. ...<<

Jugoslawien: Überführung in das Sammellager Schloß Herberstein (Hrastovec), Slowenien – Erlebnisbericht der H. R. (x006/547): >>Wir waren ca. 80 Personen, meist Kinder und alte Leute, die an diesem Morgen einen 20 km langen Marsch nach dem Straflager Hrastovec, ehemals Schloß Herberstein, ... machten. Am späten Nachmittag kam ich mit meinen Kindern und Eltern, die nach dem langen Fußmarsch sehr ermüdet waren, hungrig in Hrastovec an.

In diesem alten und baufälligen Schloßgebäude waren schon ca. 2.000 Personen untergebracht, die aus allen Orten der Untersteiermark stammten. In einem Raum, der ca. 20 qm groß war, wurden insgesamt 28 Personen eingewiesen. In den Räumen befand sich überhaupt kein Inventar, und wir schliefen auf bloßem Fußboden. Als Verpflegung bekamen wir täglich eine Scheibe Brot (ca. 100 g) sowie eine Erbsensuppe, die täglich zweimal ausgegeben wurde. In der Suppe selbst befanden sich keine Erbsen, dafür Erbsenhäute und sehr, sehr wenig Fett.

Von hygienischen Anlagen kann ich ... gar nichts schreiben, denn dies würde jeder Beschreibung spotten. Sehr unangenehm war es auch, daß sich in diesem Straflager kein Wasser befand. Täglich gab es einmal Gelegenheit, Wasser von einer ca. 2 km entfernten Quelle im Walde zu holen, ... wobei man schärfstens von Partisanen mit schußbereiter Maschinenpistole überwacht wurde.<<

WBZ: Der Schriftsteller F. Thiess kritisiert in der "Münchener Zeitung" den Emigranten Thomas Mann (x111/66): >>Ich glaube, es war schwerer, sich hier seine Persönlichkeit zu bewahren, als von drüben Botschaften an das deutsche Volk zu senden.<<

19.08.1945

Ungarn: Rückkehr von geflüchteten Volksdeutschen – Erlebnisbericht des Bergmannes Josef N. (x008/99-100): >>In meinem Hause war bereits der Kommunist Franz M. einquartiert, den ich gut kannte. Ähnlich wie mir, ist es auch anderen Volksbundangehörigen ergangen. ... Die Gemeinde war infolge der Kriegshandlungen sehr zerstört, so daß für die "Hitler-Deutschen" genügend Arbeit vorhanden war. Man nannte solche Arbeit "Robot" (Frondienst).

Mein Vater begab sich mit mir am 19. August 1945 nach Hause, nachdem mein Onkel ihn benachrichtigt hatte, daß im Augenblick keine behördlichen Maßnahmen im Komitat Stuhlweissenburg zu befürchten wären. ...

Die neuen Machthaber stürzten sich mit aller Gewalt auf die sog. Hitleristen. Die schwereren Fälle, d.h. die ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS, wurden in das Untersuchungsgefängnis in Stuhlweissenburg eingeliefert. Dort wurden sie vor dem Landgericht abgeurteilt. Die Strafe für die Mitgliedschaft bei der SS betrug im Durchschnitt 3 Jahre.<<

20.08.1945

Ostdeutschland: Gefängnishaft in Glatz, Schlesien – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Paul S. (x002/399): >>Am 20. August 1945 hatte ich wieder Vernehmung. ...

Um Geständnisse zu erpressen, wurde ich in der unmenschlichsten Art und Weise geschlagen. Ich mußte die Schuhe und Strümpfe ausziehen, mich auf den Bauch legen, die nackten Füße auf einen Stuhl. Ein Mann der "Gestapo" setzte sich auf meinen Rücken, hielt mir die Füße fest, während mir ein anderer mit einem Ochsenziemer unzählige wuchtige Schläge auf die nackten Fußsohlen versetzte. Als ich mich unter unsagbaren Schmerzen aus dieser Lage herausgewunden hatte, erhielt ich weitere Schläge auf den nackten Fußrücken, daß die Haut ... aufplatzte. Daneben gab es Mauschellen und schwere Schläge auf andere Körperteile. ... Meine tierischen Schreie wurden durch Vorhalten eines Stuhlkissens ... abgedämpft. Mein Körper zitterte und ich ging danach "wie auf Eiern".

Auch in diesem Falle mußte ich ein Protokoll unterschreiben, ohne daß mir der Wortlaut des Schreibens bekannt gewesen wäre. ...<<

Kreis Belgard in Ostpommern – Erlebnisbericht des Schrankenwärters O. S. (x002/656): >>In unserem Güterwagen waren 33 Vertriebene untergebracht. Ein Pole in Zivil forderte in Groß Rambin von jedem 100 Zloty, sonst würde uns die Wache nicht bis Stettin begleiten, und wir würden dann unterwegs noch oft ausgeplündert werden. Wer es nicht gab, sollte in Schivelbein rausgeschmissen werden. Meine Frau und ich gaben nichts. In Schivelbein mußten wir alle raus, und von der Wache sah keiner mehr etwas.

Wir wurden dann in aller Eile in das Sammellager Schivelbein getrieben. Wer seinen Sack oder sonstiges Gepäck nicht mehr tragen konnte, ließ es liegen. Polnische Wagen nahmen es mit. Im Lager ... wurden ... so viele auf die einzelnen Stuben gebracht, so daß wir die Nacht im Sitzen schlafen mußten. Am Tage mußte alles, was gehen konnte, bei den Polen in der Ernte helfen.

Nach 6 Tagen wurden wir wieder verladen und die Fahrt ging ... bis Stettin-Zabelsdorf. Während der Fahrt nahm die polnische Begleitmannschaft einigen Flüchtlingen das Geld ab. In Stettin-Zabelsdorf wurde nochmals ... eine gründliche Kontrolle durchgeführt. Alles mußte

ausgepackt werden. Viele mußten in Einzelräumen die Kleider ausziehen. Das sollte eine polnische Zollkontrolle sein. Nach meiner Ansicht war es eine Ausplünderung der von anderen Plünderern noch nicht gefundenen Gegenstände und Wertsachen. ...<<

CSR: Die tschechische Zeitschrift "Zivot" berichtet über die Explosion in Aussig-Schönpreisen (x004/73): >>Aussig ruft und gebietet: Nicht ein Deutscher auf tschechischem Gebiet! Nicht ein Deutscher in Prag!

Und wenn er sich unter was immer für einem Mantel von Mischehe oder Loyalität verbirgt. Das Volk wird seiner Regierung folgen, ohne sich etwas abhandeln zu lassen und entschieden bis in (alle) Konsequenzen, und erwartet von ihr energische Taten.<<

Minister Ripka erklärt in einer Rundfunkansprache, daß die Ausweisung der Deutschen dringend erforderlich ist (x004/116): >>Es handelt sich dabei um einen fundamentalen Grundsatz unserer politischen und wirtschaftlichen Konsolidierung. Dieser Bevölkerungsabschub liegt nicht nur im Interesse der Tschechoslowakei, sondern ist eine unumgängliche Voraussetzung für die Beibehaltung des Friedens. Die Tschechen freuten sich daher über den ... Beschluß von Potsdam, konnten jedoch die Verschiebung der Deportation nicht begrüßen. Wir sind uns der Schwierigkeiten der Alliierten bewußt, indessen können wir kaum Vorbereitungen für die Umorganisation und den Neuaufbau der Grenzgebiete treffen, bis wir wissen, wann die Deutschen sie verlassen werden.<<

Internierungslager Jägerndorf im Sudetenland – Erlebnisbericht des Kaufmanns Hubert S. (x005/217): >>Es war unglaublich, Tag und Nacht ist man aus den Kleidern nicht herausgekommen.

Die Lagerstätte war eine sehr große Garage für Panzerautos, der Fußboden war betonierte und auf ausgebreitetem Stroh lagen wir einer neben dem anderen. Die Frauen mit den Kindern blieben in den Baracken. ... Das Antreten erfolgte täglich. Es wurden immer Arbeitssklaven wie auf einem Viehmarkt ausgesucht - da rief ... der verhaßte Partisanen-Lagerkommandant: "Alle Lehrer, Beamte und Kaufleute hervortreten!" ...

Nun hörten wir durchsickern, daß die Ausgesuchten nach Witkowitz ins Eisenwerk als Schwerarbeiter kommen sollten.<<

Seifersdorf im Sudetenland – Erlebnisbericht der Bäuerin Elisabeth P. (x005/225): >>Am 20. August erhielt unser ältester Sohn, ein 14jähriger, nicht besonders starker Junge, abends die Aufforderung, sich am nächsten Tag mit Rucksack und Arbeitskleidung bei der Gendarmerie zu stellen. ... Wir gaben ihnen dann noch ein Stück das Geleit. Ich war nicht die einzige, die ihrem Jungen nachweinte. ...

Nach längerer Zeit kam Post. Der Junge schrieb, daß er in einer Kohlengrube in Mährisch Ost-
rau unter Tage arbeiten mußte. ...<<

Jugoslawien: Internierungslager Sterntal – Erlebnisbericht der Gräfin Helene von F. (x006/553-556): >>Es gab (im Lager) einige Ärzte, die auch Gefangene waren. Sie bekamen jedoch keine Medikamente, so daß sie uns nicht helfen konnten. Die Sterblichkeit war furchtbar bei den Kindern und auch bei den alten Leuten. ... An einem Tag zählte ich 16 Särge.

Die meisten starben an Schwäche durch Unterernährung, besonders die armen Kinder. Als wir nach Sterntal kamen, war alles voll allerliebster kleiner Kinder. Dann wurde es stiller und stiller, und die Kinder, die früher lustig auf der Straße herumgesprungen waren, konnten nicht mehr laufen, nicht mehr sitzen, nicht mehr gehen. Sie kamen uns vor wie Blumen, die man nicht gießt und die alle ihre Blätter und Blüten hängen lassen. Schließlich wurden die armen Kinder nur mehr herumgetragen und hatten ihr kurzes, frisches, blühendes Leben bald ausgehaucht.

Die völlig ungenügende Nahrung war daran schuld. Es gab fast keine Milch, die wenige Milch, die es gab, war oft sauer. ... Dies hielten die Kleinen, besonders die Kinder im Alter von 1-2 Jahren, nicht lange aus. Es war herzzerreißend. Es verschwanden auch sehr viele Alte. ... Die

meisten Alten waren ganz ohne Pflege, denn das kleine Spital hatte nur einige Betten. ... Kein Geistlicher stand den Sterbenden bei. (Sie wurden) wie Hunde begraben. Niemand durfte mit; die Särge, in denen man sie hinausbrachte, wurden zurückgebracht. Ich dachte immer nur: "Nicht dort sterben." Durch Käthes aufopferungsvolle Pflege blieb es mir erspart, aber lange hätte ich es dort nicht mehr ausgehalten.

Die Partisanen führten das herrlichste Leben. Sie bekamen die besten Sachen im Überfluß zu essen. Man sah ganze Wagenladungen mit Weizenbrötchen. Sie feierten Feste, johlten die halben Nächte, und wenn sie betrunken waren, quälten sie die armen Gefangenen noch mehr. Sie stürzten in eine Baracke, ließen die Gefangenen aufstehen, gaben ihnen nicht die Zeit, sich anzuziehen. Wie sie waren, mußten sie sich barfuß vor der Baracke aufstellen, bei jedem Wetter, und mußten ein bis zwei Stunden draußen stehen. In unserer Baracke geschah dies nur einmal. Ich konnte wegen meines Alters liegenbleiben.

Das Wasser im Lager war gut, wenn auch immer davor gewarnt wurde, davon zu trinken. Zweimal in der Woche wurden alle Baracken mit einem starken Wasserstahl begossen. ... Die noch gesunden Kinder freuten sich und planschten in den Wasserlachen herum. Dann fiel die große Pumpe aus und mit dieser Herrlichkeit war es vorbei. Nun mußten wir mit dem Wasser sehr sparsam umgehen. ...

Einige Male in der Woche wurde die Senkgrube vor dem Klosett ausgeräumt. Ohne Pumpe wurde der Inhalt der Senkgrube mit einem gestielten Eimer ohne Trichter in einen Tankwagen gefüllt. Natürlich goß man viel daneben und dies blieb alles auf dem Boden vor dem Klosett liegen. Man mußte durch (die Jauche) waten, um ins Klosett zu gelangen, bis die Sonne so freundlich war, den Platz wieder zu trocknen. Dort gab es Milliarden von Fliegen.

Das Waschen der Wäsche war ein Problem. Es war sehr schwer, heißes Wasser zu bekommen. Außerdem gab es keine geeigneten Waschkessel. ... Im Lager gab es eine Waschbaracke mit 70-80 Wasserhähnen. Dort konnte man hingehen und sich mit kaltem Wasser waschen. Dort standen Männer, Frauen und Kinder nebeneinander. ... Man hörte auf, sich zu genieren, keiner schaute den anderen an, jeder war mit sich beschäftigt. Naß wurde man von oben bis unten. Man war erfrischt und doch etwas gereinigt. ...

So verging der Tag schlecht und recht. Ich war nicht imstande, zu lesen oder zu arbeiten, selbst beten konnte ich nicht mehr. Ich war zu schwach, meine Gedanken zu konzentrieren. Alles machte mich müde. Ich fand nie einen tiefen erquickenden Schlaf, auch wochenlang nach dem Lagerleben nicht. Aufsitzen oder mich liegend umdrehen war mir nicht möglich, ich brauchte immer Hilfe. ...

Nachdem wir schon 5 Wochen im Lager gewesen waren, hieß es, daß das Lager aufgelöst würde. Die Hoffnung, daß die Engländer kommen würden, um uns zu befreien, hatten wir schon lange aufgegeben. Einige Gefangene kamen zum Verhör, und manche Nacht wurden einige Gefangene abtransportiert. Endlich hieß es: "Alle Österreicher kommen weg." ...

(Bei der Ausstellung der Entlassungsscheine) ging es eigentlich nach Baracken. ... Wir merkten jedoch, daß einzelne Gefangene außerhalb der Reihenfolge wegkamen, weil sie Schmiergelder zahlten. ... Wir gaben 40 RM Trinkgeld, und der Betreffende ließ uns ... in die Kanzlei, wo die Entlassungsscheine ausgestellt wurden. Wir erhielten die Entlassungsscheine und wurden für den nächsten Transport bestimmt, der am folgenden Tag abgehen sollte. Da es viele Ruhr- und Typhusfälle gab, wollte man das Lager völlig isolieren. Unser Transport war der letzte, der das Lager Sterntal verließ. Die Zurückbleibenden freuten sich mit uns, waren aber doch traurig, noch auf ungewisse Zeit zurückbleiben zu müssen.

Am 20. August ging es nachmittags fort. Wir bekamen jeder noch einen Laib Brot. Dann fuhr ein Leiterwagen vor, der alle Koffer aufnahm. Die alten Leute durften auf dem Leiterwagen sitzen, während die jungen Leute gehen mußten. ... Auf dem Bahnhof standen 2 Viehwaggons,

in die wir einsteigen konnten. Wir bekamen noch ein Stück Käse. ... Am nächsten Morgen fuhren wir in einem Zug nach Graz.<<

Gerichtsgefängnis in Marburg – Erlebnisbericht des Grafen Franz von A. (x006/562): >>Am 20. August 1945 wurde ich freigelassen bzw. begnadigt, wie es im Dokument hieß. Der Leiter des Gefängnisses befragte mich noch einmal, bevor er meine Begnadigung ... unterschrieb. Er drohte mir, sollte ich jemals versuchen, gegen das Regime aufzutreten. In einem Nebenzimmer mußte ich einen Zettel unterschreiben, auf dem ich versprach, unter Todesstrafe nichts von dem Erlebten in der Öffentlichkeit zu erzählen.

In meinen Heimatort zurückgekehrt, durfte ich in unserem Schloß wohnen und mußte später in der Kanzlei der Forstdirektion des enteigneten Gutes arbeiten. Meine Bücher wurden mir ... vom slowenischen Forstminister gestohlen. Der Sequester (Zwangsverwalter), ein politischer Kommissar im Hauptmannsrank, versuchte mich zu bespitzeln. Jede Person, die zu mir kam, wurde registriert. Da ich kein Wahlrecht hatte und keine Aussicht bestand, mein Studium fortzusetzen, ließ ich mich, unter dem Vorwand Österreicher zu sein, repatriieren. ...<<

Großbritannien: Außenminister Bevin berichtet im britischen Unterhaus über die Folgen der Potsdamer Konferenz (x028/241): >>Die Frage des endgültigen zukünftigen Gebiets von Polen muß am Verhandlungstisch für den Frieden geregelt werden, und ich persönlich sehe die Gefahr - und schließe mich damit der von dem sehr ehrenwerten Mitglied für Woodford (Churchill) geäußerten Ansicht an - daß die Polen zu weit nach Westen geraten.<<

Vietnam: Ho Chi Minh, Führer der kommunistischen "Viet Minh-Partisanen", übernimmt in Hanoi die Macht und proklamiert am 2.09.1945 die Unabhängigkeit der "Demokratischen Republik Vietnam".

21.08.1945

CSR: Stadt Tetschen im Sudetenland – Erlebnisbericht des Professors Dr. Emil H. (x005/279-280): >>Am 21. August war meine Hausverweisung und Verhaftung.

Schon vormittags hatte mich ein gewisser Ingenieur Fort ... ausgehört. Ich kam gegen 14.30 Uhr nach Hause und wollte gerade essen. Da kamen (Angehörige der) Wohnungskommission ... und wiesen meine Familie und mich aus dem Haus. Wir durften nur das Wichtigste zusammensammeln. ...

Als ich noch verhandelte, kamen 2 Gendarmen, die mich angeblich zu einem kurzen Verhör abholten. ... Gegen 6 Uhr abends stand ich ... mit dem Gesicht zur Wand auf dem Korridor des Tetschener Gefängnisses. ... Ein Partisan ... jagte mich dann über den Gefängnishof. ... Mit erhobenen Händen, mit dem Gesicht zur Wand, stand ich auf der Stiege, die schon überfüllt war. Unerwartet (stieß mich plötzlich jemand von hinten), ich schlug mit der Nase gegen die Wand, so daß meine Nase blutete. Die ganze Wand war schon mit Blut beschmiert. 2 Schläger ... bearbeiteten mich. Ich wurde niedergeschlagen und bekam Fußtritte. Gesicht und Augen waren geschwollen und blutunterlaufen, als ich mich wiederfand.

In der ersten Nacht mußte ich mit dem Gesicht zur Wand auf den Stiegen stehen. In der folgenden Woche lag ich ohne Decke und Mantel ... auf der kalten Kellerstiege. Der Chlorkalk aus den Latrinenkübeln verursachte eine tränende Augenentzündung. Nach 8 Tagen kam ich in eine Zelle mit ca. 19 qm, in der wir 28 Mann auf dem blanken Boden lagen, der von Flöhen wimmelte. Die tägliche Verpflegung bestand aus 135 g Brot und Kartoffelsuppen - oft mit den Kartoffelschalen. Nach 8 Tagen hatte ich bereits geschwollene Beine (Ödeme). ...

Das Gefängnis war überfüllt. Es hatte normalerweise Platz für ca. 40 Häftlinge, nun waren mehr als 600 Personen hineingepfercht. ... <<

Schweiz: Delegierte des IRK berichten über die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich (x130/178): >>Sie stellten fest, daß der Nahrungsmangel das Leben von 200.000 deutschen Kriegsgefangenen unmittelbar gefährde. ... Für 600.000 Gefangene in französischen Lagern gebe es nur ungenügende Unterkünfte.<<

China: General Yamada kapituliert in der Mandschurei vor der Roten Armee. 609.176 japanische Soldaten (einschließlich 148 Generale und Admirale) geraten in sowjetische Kriegsgefangenschaft (x040/294-295).

22.08.1945

WBZ: Die Briten berichten über Verbrechen von ehemaligen ausländischen Zwangsarbeitern (x111/67): >>In Bremen und anderen Teilen Nordwestdeutschlands greift die Verbrecherplage immer mehr um sich. Die Täter rekrutieren sich fast ausschließlich aus den Reihen ehemaliger Zwangsarbeiter, die sich zu Banden vereinigen und alles deutsche Eigentum und Leben als gerecht erbeutet zu betrachten scheinen. ...

Überfälle auf Bauernhöfe und Angriffe auf die Zivilpersonen sind so häufig geworden, daß die deutsche Ernährungssituation in vielen Bezirken bereits beeinträchtigt wurde. Viele Feldarbeiter fürchten sich, auf den Feldern zu arbeiten. In der Tat laufen sie fortwährend Gefahr von Wegelagerern angegriffen zu werden. Auch die Fälle von Vergewaltigungen sind zahlreich.<<

Frankreich: General de Gaulle fordert in Washington die Abtrennung des Rheinlandes und die Angliederung des Saargebietes an Frankreich sowie die internationale Verwaltung des Ruhrgebietes (x111/67).

Großbritannien: Der britische Unterhausabgeordnete Evans berichtet über das Schicksal der deutschen Vertriebenen (x028/230): >>Gegenwärtig strömen 200.000 alte Leute, Frauen und Kinder jede Woche vom Osten nach Berlin hinein.

Sie sind heimatlos und besitzen nur, was sie auf dem Leibe tragen. Eine Frau schob in 2 Kinderwagen 6 Kinder fast 150 km weit. ...

Ist es das, wofür jene Herzen, die nicht zurückkommen werden, jene, die nicht alt werden, wie wir anderen alt werden, gekämpft haben und gestorben sind? ...<<

23.08.1945

Ostdeutschland: Zerstörungen in Schlesien – Erlebnisbericht des Pfarrers Josef P. (x010/257-259): >>Am 23. August bin ich aus Breslau abgereist. ... Das jetzige (Breslauer) Stadtbild läßt sich am besten so charakterisieren: Geht man vom Ring aus nach Norden, so findet man über das Odertor hinaus bis Carlowitz noch viele Häuser, die gut bewohnbar sind. Geht man nach Süden, Osten oder Westen, so kommt man durch Trümmerfelder. Unversehrt ist in Breslau wohl kein einziges Haus. ...

Da wir in Breslau ... von aller Welt abgeschnitten waren, kann ich über andere Städte Schlesiens nicht viel sagen. ... Die Innenstadt Neisses ist bis auf die gut erhaltenen Kirchen vollständig zerstört, auch das Rathaus mit seinem wundervollen Turm. ... Wie in ganz Oberschlesien war man tüchtig daran, zu polonisieren. Es sollte nur polnisch gepredigt ... werden.

...

Die Stadt Oels ist stark mitgenommen. Trebnitz kam fast unversehrt in die Hände der Russen, wurde dann aber von diesen zu 6/7 in Brand gesteckt. ... Brieg ist verhältnismäßig gut erhalten. Grottkau und Ohlau sind zerstört. Oppeln ist nur teilweise zerstört. ... Gleiwitz und Beuthen haben wenig mitbekommen. Schwer beschädigt ist aber die Trinitatiskirche in Beuthen. ... Fast ganz zerstört ist Ratibor. Leobschütz ist nur teilweise zerstört, aber arg geplündert worden. Das dortige Missionshaus ist jetzt polnische Kaserne. ...

Vollkommen intakt ist die Stadt Frankenstein, die rechtzeitig an die Russen übergeben wurde. Die Grafschaft Glatz ist wenig beschädigt, aber tüchtig geplündert worden. Das Waldenburger Gebiet blieb vom Kriege wie unberührt. Liegnitz ist wenig beschädigt, aber voll von Russen und Polen. Görlitz leidet viel unter den sich dort stauenden Flüchtlingen, ist aber im allgemeinen gut erhalten.<<

CSR: Internierungslager Glashütte bei Komotau, Sudetenland – Erlebnisbericht des Arztes Dr. W. K. (x005/297-298): >>Als ich im August 1945 vor Gericht gestellt wurde, erwies sich meine Verhaftung als Folge einer üblen Denunziation, die auf der Stelle geklärt werden konn-

te. Ich sollte sofort auf freien Fuß gesetzt werden und mit dem nächsten Transport nach Deutschland fahren. Der Lagerkommandant vernichtete (jedoch) meine Entlassungspapiere, und es gelang mir erst nach fast 3 Monaten, nachdem die Lagerführung gewechselt hatte, meine Freilassung zu erreichen, da sich das Gericht auf den Standpunkt stellte, daß ich schon längst in Deutschland sei.

Die Zahl der Toten im Lager betrug nach vorsichtiger Schätzung etwa 200, (von denen) 4 oder 5 eines natürlichen Todes starben, da sie den Strapazen nicht gewachsen waren. ... Wir mußten täglich 12-14 Stunden arbeiten. (Es handelte sich meistens um) Aufräumarbeiten, Erdarbeiten und Erntearbeiten. Waschen war infolge Seifenmangels fast unmöglich. Die Angehörigen, falls man noch Angehörige hatte, durften nach 4 Wochen erstmalig frische Wäsche bringen. Die Sachen kamen nur zum Teil an. ... Mit dem Wechsel der Lagerleitung trat eine Besserung ein. ...<<

Jugoslawien: Das Präsidium der Volksversammlung erläßt am 23. August 1945 ein Gesetz über die Staatsangehörigkeit der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien (x006/212E-218E):
>>... II. Teil Verlust der Staatsangehörigkeit ...

Artikel 16: Die Staatsangehörigkeit in der FVRJ kann jedem entzogen werden, der seiner Nationalität nach einem der Völker angehört, deren Staaten sich an dem Kriege gegen die Völker der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien beteiligt haben, und der während des Krieges oder in Verbindung damit vor dem Kriege durch loyales Verhalten gegen die nationalen und staatlichen Interessen der Völker der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien gegen seine Pflichten als Staatsangehöriger verstoßen hat. ...

Artikel 17: Über die Entziehung der Staatsangehörigkeit ... entscheidet das Ministerium für Innere Angelegenheiten der FVRJ. ...

Artikel 18: Die Entziehung nach Artikel 16 Absatz 1 dieses Gesetzes erstreckt sich auch auf den Ehegatten und die Kinder der betreffenden Person, es sei denn, daß sie nachweisen, daß sie mit dem illoyalen ehemaligen Staatsangehörigen nicht in Verbindung standen und daß ihr persönliches Verhalten einwandfrei war, oder daß sie ihrer Nationalität nach einem der Völker der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien angehören. ...

Kapitel IV ...

Artikel 35: ... Nicht als Staatsangehörige der FVRJ ... werden Personen deutscher Nationalität betrachtet, die sich im Auslande befinden und die während des Krieges oder vor dem Kriege ihre Pflichten als Staatsangehörige durch illoyales Verhalten gegenüber ... der FVRJ verstoßen haben. ...<<

Das Präsidium der Volksversammlung der Demokratischen Volksrepublik Jugoslawien erläßt ferner am 23. August 1945 ein Gesetz über die Agrarreform und Kolonisation (x006/223E-231E): >>... Artikel 1. Mit dem Ziel der Zuteilung von Land an Landwirte, die keine oder nur eine ungenügende Menge Land besitzen, ist auf dem gesamten Territorium der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien eine Agrarreform und Kolonisation durchzuführen, welche das Prinzip verwirklicht: das Land gehört denen, die es bearbeiten.

Artikel 2: Das zugeteilte Land geht in das Privateigentum derjenigen Haushalte über, denen es zugeteilt wurde, und ist sofort in die Grundbücher einzutragen. ...

Artikel 3: Zur Schaffung des für die Zuteilung nach Art. 1 erforderlichen Bodenfonds sowie zur Schaffung oder Abrundung großer staatlicher Muster- und Versuchsgüter werden folgende landwirtschaftliche Güter den bisherigen Besitzern abgenommen und gehen in Staatseigentum über:

a) Großbesitz, ... deren Gesamtfläche 45 Hektar oder 25 bis 35 Hektar Anbaufläche übersteigt.

...

b) Grundbesitz im Eigentum von Banken, Unternehmen. ...

c) der Landbesitz der Kirchen, Klöster, Glaubensgemeinschaften. ...

Artikel 4: Landbesitz, der in seiner Gesamtheit enteignet wird, geht mit allen darauf befindlichen Gebäuden und mit dem gesamten lebenden und toten Inventar ohne jede Entschädigung an die Eigentümer in Staatseigentum über. ...

Artikel 10: Außer der nach Art. 3 enteigneten Anbaufläche kommt zum Bodenfonds für die Agrarreform und Kolonisation:

a) der Besitz an anbaufähigem Land von Staatsangehörigen des Deutschen Reiches und Personen deutscher Nationalität, welcher gemäß ... Beschluß ... konfisziert wurde. ...

Artikel 16: 1. Das Recht auf Bevorzugung bei der Zuteilung von Land haben Landwirte ohne oder mit nur einer ungenügenden Menge Land, die Kämpfer der Partisaneneinheiten, der Volksbefreiungsarmee und Partisaneneinheiten und der Jugoslawischen Armee waren. Invaliden des Befreiungskrieges, ... Familien und Waisen von gefallenen Kämpfern ... und Opfer des faschistischen Terrors und ihre Familien. Unter den Kämpfern haben die alten Kämpfer und Freiwilligen den Vorzug. ...

Artikel 24: Das nach diesem Gesetz zugeteilte Land darf für eine Frist von 20 Jahren weder ganz noch teilweise geteilt, verkauft, verpachtet oder verpfändet werden. ...

Artikel 29: Die Agrarreform und die innere Kolonisation wird durch die Landwirtschaftsministerien der Volksrepubliken ... durchgeführt. ...<<

Internierungslager Jarek – Erlebnisbericht der Katharina H. (x006/403): >>Als ich mich von meiner Krankheit (infolge eines Sturzes) erholt hatte, bekam ich Malaria und lag 8 Wochen. Da die Ärzte den Kranken nichts geben konnten, trank ich jeden Tag Tee, den mir die alten Leute empfohlen hatten, und zwar die Brühe von grünen Bohnenblättern.

Während ich an Fieber darniederlag wurde am 23. August 1945 ... mein Vater ... erschossen. Mein Vater wollte am Abend von den Feldern, die ganz in der Nähe waren, Kartoffeln holen. Er wurde dabei von Partisanen gesehen, worauf sie ein ... Trommelfeuer auf ihn eröffneten. Wir sahen das alles durchs Fenster. ... Am nächsten Tag kam der Lagerkommandant zu meiner Mutter. Er schrie sie an, daß er sie auch erschießen würde und fragte, ob mein Vater sich vielleicht schon öfter aus dem Lager geschlichen hätte. Wir durften nicht zu seiner Leiche. Er lag die ganze Nacht draußen und morgens um 9.30 Uhr wurde er weggefahren. Wie ich vom Totengräber erfuhr, war seine ganze Brust durchlöchert. ...<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager in Archangelsk am Weißen Meer – Erlebnisbericht des Bauern Peter K. (x002/26): >>Das Lager war mit 360 Personen beiderlei Geschlechts im Alter von 13 bis 65 Jahren belegt. Von Zeit zu Zeit wurde das Lager mit neuen Kranken aus den umliegenden Arbeitslagern aufgefüllt. Die meisten dieser bedauernswerten Menschen verstarben auch hier sehr schnell, denn sie wurden durch die von ihnen verlangte Arbeit, Norm genannt, und schlechte Ernährung seelisch und körperlich zugrunde gerichtet.

Am 23. August 1945 kamen wieder 100 Mann, darunter auch alte Bekannte aus meiner Heimat (Westpreußen), die uns erzählten, daß sie von hier nach Hause kommen sollten.<<

WBZ: Die katholische Bischofskonferenz veröffentlicht in Fulda eine Erklärung über das NS-Regime (x075/129): >>Viele Deutsche, auch aus unseren Reihen, haben sich von den falschen Lehren des Nationalsozialismus betören lassen, sind bei den Verbrechen gegen menschliche Freiheit und menschliche Würde gleichgültig geblieben; viele leisteten durch ihre Haltung den Verbrechen Vorschub, viele sind selber Verbrecher geworden.

Schwere Verantwortung trifft jene, die auf Grund ihrer Stellung wissen konnten, was bei uns vorging, die durch ihren Einfluß solche Verbrechen hätten verhindern können und es nicht getan haben, ja diese Verbrechen ermöglicht und sich dadurch mit den Verbrechern solidarisch erklärt haben.<<

Schweiz: Die "Neue Zürcher Zeitung" berichtet (x028/117): >>Britische Beobachter in Wien teilen mit, daß auch nach der Erklärung von Potsdam, die einen geregelten Transfer vorschrieb, Hunderttausende von Vertriebenen die österreichische Grenze überschritten haben.

Es wird ausdrücklich festgestellt, daß die Vertreibungen nicht, wie Churchill annahm, auf russischen Befehl, sondern auf Veranlassung der örtlichen tschechischen Behörden erfolgten. ... In Berlin und vom Mecklenburgischen bis nach Sachsen treffen Kolonnen halbverhungerner Menschen ein, die von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf weitergeschickt werden. Tausende erreichen überhaupt kein Ziel mehr und leben in Straßengraben und Wäldern.<<

24.08.1945

Ostdeutschland: Austreibungsaktion im Kreis Grottkau, Oberschlesien – Erlebnisbericht des Photographen Josef B. (x002/791-792): >>Es kamen schreckliche Meldungen aus den benachbarten Dörfern des Kreises Neiße. Leider waren es keine Parolen, wie wir uns wieder einreden wollten. ... Wir waren ahnungslos und hatten nichts davon gemerkt, daß (am 24. August 1945) Autos aller möglichen Typen eingetroffen waren und Miliz ausgeladen hatten.

Nach der verrichteten Arbeit wollten wir uns eben hungrig an den Mittagstisch setzen, als ein Bandit in Zivilkleidung, mit einem umgehängten Karabiner, eintrat und uns aufforderte, binnen einer halben Stunde das Haus zu verlassen. Auf meine Frage nach dem Warum nicht eingehend, plünderte er ... Schubladen und Schrankfächer.

Das war die Austreibung. Schon am frühen Vormittag war das ganze Dorf von Miliz umstellt, die jede Flucht unmöglich machte. - Der alte Korbmacher Sch. wurde bei einem Fluchtversuch angeschossen und mußte verbluten. W., dem vorher die Frau gestorben war, erhängte sich aus Verzweiflung. Zum Essen blieb uns keine Zeit. Nur schnell die notwendigsten Sachen zusammengerafft und fort aus dem Haus, denn schon kamen betrunkene Milizsoldaten, um uns mit Gummiknüppeln hinauszutreiben.

Unser Handwagen wurde ... schon im Hof durchsucht. Meinem Schwager wurde der Rock vom Leibe gezogen. Hätten wir uns nicht beeilt, wir wären noch vor dem Betreten der Straße ausgekleidet worden. ... Die Dorfbewohner wurden auf einem großen Hof zusammengetrieben. Einigen war es geglückt, sich im Stroh oder sonst wo zu verbergen. ...

Wir standen nun stundenlang scharf bewacht im Hof. Russische Soldaten kamen, um Arbeitskräfte für ihre Dreschkommandos zu kapern. (Sie verschleppten) hauptsächlich hübsche junge Mädels. Da diese nicht freiwillig gingen, wurden sie eben von der Familie weggerissen. Wir anderen mußten nun vor dem Seitenhaus antreten, das Gepäck vor der Tür ablegen und eintreten. Die Männer gingen links und die Frauen rechts über die Treppe ins Haus.

Drinnen erfolgte die Leibesvisitation, aber gründlich, mit Boxhieben und Ohrfeigen. Den Spürhunden entging nichts. Mir nahmen sie so ziemlich alles ab, Tabak und Pfeife, Spiegel und Kamm, auch das Geld. So ausgeplündert kam ich heraus und suchte meinen Rucksack, den ich leer am Boden liegen sah. ... Neben dem Rucksack lag noch ein halbes Brot und meine Schnitzmesser. Der weitere Inhalt war fort. Schlafdecke, Arbeitshose, Strümpfe, Handtuch und Seife, alles war weg. Nun hatte ich leichtes Gepäck.

Mancher hatte sich noch zu den Russenkommandos gemeldet, um den polnischen Folterungen zu entgehen. Wir anderen wurden unter Bewachung zum Dorf hinausgetrieben, während Lastautos die Beute nach Grottkau abfuhren. ...

Unser Trauerzug bewegte sich langsam nach Lärchenhain. ... Vor dem alten Schloß, dem Raubnest der Miliz, wurde haltgemacht und abgezählt. Die Frauen und Kinder kamen ... in den großen Saal. Die Männer wurden in den Keller gesperrt. ... Das altertümliche Kellergewölbe ... war niedrig. Ein kleines, vergittertes Fensterloch ließ fast kein Licht herein. Die Luft war moderig und man konnte kaum atmen. Darin hockten wir nun, 60 Männer, weil man weder stehen noch sitzen konnte.

Dieser Keller diente nicht zum ersten Mal als Gefängnis. Hier waren wenige Wochen vorher alle Männer des Ortes, die einmal der Partei (NSDAP) angehört hatten, vor ihrer Überführung in das Gefängnis nach Grottkau von polnischer Miliz grausam gequält worden.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager bei Charkow – Erlebnisbericht der Anna W. (x006/328): >>Im Sommer 1945 schickte man uns auf Kolchosen zur landwirtschaftlichen Arbeit. Ein Offizier und 2 Posten gingen als Wache mit.

Wir erhielten im Lager unsere volle Verpflegung und bekamen mittags draußen noch ein gutes Essen. Auf dem Felde fanden wir immer noch etwas Eßbares. Abends nahmen wir für die Daheimgebliebenen immer etwas mit, meist waren es Kartoffeln. Das war zwar verboten, und man untersuchte uns auch beim Eingang ins Lager, aber wir fanden immer wieder Mittel, um den Leidensgenossen zu helfen. Bei der Arbeit war es verboten, mit den Zivilisten zu sprechen. Wir hielten dieses Verbot aber nur ein, wenn der Aufseher der Kolchose in der Nähe war. ... Daß wir in seiner Abwesenheit weniger arbeiteten, war klar.

Die Traktoren und sonstigen Maschinen wurden meist von Frauen bedient. Die Maschinen waren zum größten Teil verrostet und kaum noch zu gebrauchen. Die Garben lagen wochenlang auf den Feldern. Manchmal mußte man sie im Gras suchen. ...

Im August 1945 wurden etwa 200 Deutsche aus Polen entlassen. Die ehemaligen Nazis mußten bleiben. Sie weinten tagelang. Einer von ihnen wurde sogar schwachsinnig. ...<<

Großbritannien: Norman Clark berichtet am 24. August 1945 in der britischen Tageszeitung "News Chronicle" über das Elend der deutschen Vertriebenen in Berlin (x028/129-130):

>>Unter dem zerbombten Dach des Stettiner Bahnhofs ... blickte ich nachmittags in einen Viehwagen, der an den Puffern neben Bahnsteig 2 abgestellt worden war.

Auf einer Seite lagen vier Gestalten tot unter Decken, auf Tragen aus Bambus und Raphiabast; in einer anderen Ecke vier weitere, alles Frauen, im Sterben.

Eine rief kaum hörbar nach Wasser. ... Zwei Sanitätshelferinnen taten, was sie konnten, um die kleinen Wünsche der Sterbenden zu erfüllen.

Der Zug kam aus Danzig. Er war 7 Tage unterwegs gewesen. Manchmal dauerte es länger. Diese Leute im Viehwagen und Hunderte, die auf den Bündeln mit ihrer Habe auf dem Bahnsteig und in der Bahnhofshalle lagen, waren das tote oder sterbende oder verhungerte Strandgut, das die Flut menschlichen Elends, die täglich Berlin erreicht, zurückgelassen hatte. Am nächsten Tag wird es in einen anderen Zug gepackt, der eine andere Stadt ansteuert, immer in hoffnungsloser Suche nach Nahrung und Hilfe.

Tausende - bis zu 25.000 am Tag - kommen zu Fuß in die Außenbezirke gewandert, wo man sie anhält und ihnen den Zugang zu der bereits überfüllten Stadt verwehrt.

Jeden Tag werden zwischen 50 und 100 Kinder - bisher in kurzer Zeit schon insgesamt 5.000 -, die beide Eltern verloren haben oder verlassen worden sind, auf Berliner Bahnhöfen aufgesammelt und in Waisenhäuser oder zu Pflegemüttern in Berlin gebracht.

Ohne zentrale Kontrolle versuchen die Wohlfahrtsausschüsse, mit Schwierigkeiten fertigzuwerden, die über ihre Kräfte gehen. (Die Organisation erhielt weder Telefon noch Auto und ist bei der Koordinierung irgendwelcher Pläne, falls es überhaupt Pläne gibt, auf einen Kurier mit Fahrrad angewiesen, der wiederum von der Gnade mitfühlender militärischer Straßenkontrollen abhängt).

Hier in Berlin leben wir im Schatten von Hunger und Mangel, im Schatten des Todes und der Epidemien, wie sie die Welt in der uns überlieferten Geschichte nicht erlebt hat. ...

Das ist eine grobe Mißachtung der Potsdamer Vereinbarung, in der gefordert wird, daß die Umsiedlungen von Menschen in "geregelter und humaner Weise" vor sich gehen sollen. ...<<

25.08.1945

Ostdeutschland: Eichmedien, Kreis Sensburg in Ostpreußen – Erlebnisbericht des Gutsbeamten A. B. (x002/187): >>Es war deutlich zu erkennen, daß die Russen noch soviel wie

möglich aus dem Gebiet herausholen wollten, bevor die Polen es endgültig besetzten. Von unserem Gut hatten die Russen schon lange alle Maschinen und Traktoren weggeholt. Die letzten Tage im August brachten die Russen 30 Männer mit Sensen, die das Korn mähen muß-

ten. Es waren Männer aus Oberschlesien, die schon an vielen Orten zur Ernte eingesetzt waren. ...

Um das Korn einzufahren, holten die Russen alle Leute zusammen, die sie finden konnten. Auch die Polen mußten mit Pferden und Wagen helfen. Da ich die Feldarbeit kannte, beauftragten mich die Russen, die Einteilung der Arbeit vorzunehmen und das Einfahren der Ernte zu leiten. Obwohl es regnerisch und schlechtes Wetter war, mußte doch eingefahren werden. Die Russen hatten es eilig. Damit es schnell gehen sollte, holten die Russen immer mehr Arbeitskräfte. ... Ich hatte mitunter über hundert Menschen auf den Feldern.<<

Mittelwalde, Kreis Habelschwerdt in Schlesien – Erlebnisbericht des Direktors Alfred H. (x002/412-413): >>Der Zustrom der Polen hielt an. Unterhaltungen mit ihnen ergab, daß sie teils aus zerstörten Gebieten des polnisch gebliebenen Landes kamen und warteten, daß jemand ihre Heimat wieder aufbauen werde.

Andernteils kamen sie auf Befehl und sehr ungerne. ... Die Menschen, die auf Bauernhöfe gesetzt wurden, hatten von Landwirtschaft so viel Ahnung wie etwa bei uns ein Schrebergärtner. ... Mit den landwirtschaftlichen Maschinen verstand niemand umzugehen. Da die zugelassene Größe der Höfe 200 Morgen nicht überschreiten durfte, suchten sich besonders einflußreiche Beamte und verdiente Offiziere solche großen Höfe aus. ...

Im späteren Verlauf der Umsiedlung, ... die die Ukrainer und die Polen an Polens Ostgrenze vornahmen, kamen auch Polen aus der Ukraine; aber auch sie waren keine Landwirte; sie waren bestenfalls landwirtschaftliche Arbeiter. Aber es konnten ja aus diesem Gebiet keine polnischen Bauern kommen, weil dort die Bauernschaft ... ukrainisch und nicht polnisch war.

Industriearbeiter und städtische Arbeiter kamen. Alle wollten sie leitende Stellen haben und nichts tun. Im Schwarzhandel waren sie alle Spezialisten, ... aber sobald es sich darum handelte, etwas selber zu produzieren, war da nichts. ...<<

Kreis Falkenberg in Oberschlesien – Erlebnisbericht des J. T. (x002/423-424): >>Am 25. August 1945 wurde ich von polnischer Miliz ... verhaftet. ... Mit einem Wagen wurden wir nach Falkenberg zur Kreismiliz transportiert. ... Ich mußte als erster in ein Zimmer zur Aufnahme. ... Die Fenster wurden dichtgemacht. Man fragte mich nach meinen Personalien. Vor meiner Soldatenzeit war ich in der HJ. Dieses war Grund genug, in das Lager zu kommen. Anders war es bei meinen Kameraden. Sie gehörten keiner nationalsozialistischen Organisation an. Bei ihnen mußte erst ein Grund gefunden werden. Dies geschah durch Prügel. M. wurde bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen.

Nach Aufnahme der Personalien mußten wir nebeneinander antreten. Mit Gewehrkolben und Gummiknüppeln bekamen wir Schläge. Ein Posten stellte sich hinter uns, 2 vor uns. Einer brüllte oft: "Achtung!" Während wir Haltung annahmen, wurden wir von hinten mit Kolben geschlagen und vorn mit Stiefeln getreten, fast nur in den Unterleib. Wir wurden dann unter Fußtritten und Kolbenschlägen in den Keller gebracht. Dort kamen wir in einen Raum, in dem bereits 18 Leidensgenossen waren. Vom Stubenältesten bekamen wir je 2 Mann ein Metallbett für die Nacht zugewiesen. Matratzen oder Decken gab es nicht.

Es dauerte nicht lange, bis die Arbeitskommandos von der Arbeit kamen. Die polnischen Begleitposten mußten die Männer in den Keller zurückbringen Diese Posten hatten längst erfahren, daß Neue eingetroffen waren und in welchem Raum sie sich befanden. Bei jedem Posten mußten wir Neulinge antreten. Von jedem Posten wurden wir geschlagen und getreten. Dies dauerte bis tief in die Nacht hinein. Wir lagen schon auf dem Bett, da kam immer noch Miliz herein. Sie schlugen wie wild mit Gewehren, Gummiknüppeln, Eisenstäben auf alle ein. Dies wiederholte sich täglich.

Früh morgens und abends gab es eine Scheibe Brot von ca. 80 g und eine Tasse Kaffee, mittags gab es eine Kartoffelsuppe von 3/4 l, ohne jegliche Zutaten. Die Kartoffeln waren schon so faul, daß die Suppe stank und ungenießbar war. Bei dieser Kost mußten die arbeitsfähigen

noch arbeiten. Ich selbst kam dafür nicht in Frage, weil mir infolge einer Kriegsverwundung der linke Arm fehlte.

Jeden Sonntag wurde mit sämtlichen Männern ein Appell abgehalten. Alle wurden namentlich an Hand einer Liste aufgerufen. Dann wurden Leibesübungen mit Liegestützen gemacht. Wer nicht rasch mitmachen konnte, dem sind die Posten auf das Kreuz gesprungen und haben sich an dem Geschrei ergötzt. ...<<

Groß Kunzendorf, Kreis Neiße in Oberschlesien – Erlebnisbericht des Karl H. (x002/789):

>>In den letzten Augusttagen 1945 wurde uns durch Anschläge bekanntgegeben, daß wir das Gebiet, daß 4 Kilometer von der tschechischen Grenze entfernt war, zu räumen hätten. ...

Das polnische Grenzwachkommando wurde abgelöst und bekam 4 Tage Plünderungsrecht. Wir mußten daher ... unter Mitnahme weniger Habseligkeiten abziehen.

Als wir nach 4 Tagen wieder zurück durften, fanden wir ... nur noch wenig vor, alles war durchwühlt und gestohlen. Wir konnten dafür aber zusehen, wie einige Tage später dieses Kommando mit vollgepackten Fahrzeugen den Ort verließ. ...<<

CSR: Stadt Trautenau im Sudetenland – Erlebnisbericht des Pfarrers Hermann S. (x005/268):

>>25. August: ... Der tschechische Kaplan will die Staatsfahne und die Sowjetfahne auf der Kirche hissen. Ich habe eine erregte Auseinandersetzung mit ihm.

Die Sowjetfahne bleibt unten.<<

Jugoslawien: Das Präsidium der Volksversammlung der Demokratischen Volksrepublik Jugoslawien erläßt am 25. August 1945 ein Gesetz über Straftaten gegen Volk und Staat (x006/-234E-240E): >>... Artikel 2: Als Straftat gegen Volk und Staat wird jede Handlung angesehen,

welche bezweckt, durch Gewaltanwendung die bestehende staatliche Einrichtung der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien zu vernichten oder zu bedrohen ...

Artikel 3: Als Verüber einer Straftat nach Artikel 2 dieses Gesetzes ist insbesondere anzusehen:

1. wer eine Handlung unternimmt, die darauf gerichtet ist, die obersten Organe der Staatsmacht ... oder die örtlichen Organe der Staatsmacht gewaltsam zu stürzen;

2. wer Handlungen vornimmt, welche der militärischen Stärke, der Verteidigungsfähigkeit oder wirtschaftlichen Kraft des Staates Schaden zufügen oder die seine Unabhängigkeit oder die Integrität seines Territoriums bedrohen;

3. wer ein Kriegsverbrechen begeht, d.h. wer während des Krieges oder feindlicher Okkupation als Rädelsführer, Organisator, Auftraggeber, Helfer oder unmittelbarer Ausführer, von an der Bevölkerung Jugoslawiens begangenen Morden, Verurteilungen zum Tode und ihrer Vollstreckung, Verhaftungen und Folterungen, gewaltsamen Aussiedlungen oder Verschleppungen in Konzentrationslager, Internierung und zur Zwangsarbeit mitwirkt; wer die Bevölkerung absichtlich aushungert, sie zwangsweise denationalisiert, wer eine gewaltsame Mobilisierung, Verschleppung zur Prostitution, Vergewaltigungen oder gewaltsame Glaubensübertritte vornimmt; ... oder wer unter denselben Umständen Brandstiftungen oder die Vernichtung oder Plünderung öffentlichen oder privaten Vermögens befiehlt oder ausführt; wer Funktionär des Terrorapparates und der Polizeiformationen des Gegners oder Angestellter in seinen Gefängnissen, Konzentrations- oder Arbeitslagern wird oder jugoslawische Staatsangehörige und Kriegsgefangene unmenschlich behandelt, oder wer eine andere Tat begeht, die ein Kriegsverbrechen darstellt;

4. wer während des Krieges bewaffnete militärische oder Polizeieinheiten organisiert, andere Personen zum Eintritt wirbt, oder selbst in solche Organisationen eintritt; ...

5. wer während eines Krieges gegen die Föderative Volksrepublik Jugoslawien oder ihre Bundesgenossen geführten Krieges in die feindliche Armee oder in andere feindliche bewaffnete Formationen eintritt, oder als Kämpfer gegen sein Vaterland oder dessen Verbündete am Krie-

ge teilnimmt, oder wer in irgendeiner Weise einen fremden Staat unterstützt, welcher sich mit der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien im Krieg befindet. ...

Artikel 4: Taten nach Art. 3 dieses Gesetzes ... werden mit Freiheitsentzug mit Zwangsarbeit für mindestens 3 Jahre, Konfiskation des Vermögens und Verlust der politischen und einzelner bürgerlicher Rechte, bei Vorliegen besonders erschwerender Umstände mit dem Tode bestraft. ...

Artikel 7: Für schwere Körperverletzung von Personen nach Artikel 3 ... dieses Gesetzes, ... wird der Täter mit Freiheitsentzug mit Zwangsarbeit bestraft. ...

Artikel 10: Personen, welche während des Krieges auf wirtschaftlichem Gebiet mit dem Gegner und Okkupanten zusammenarbeiten, ... werden mit Freiheitsentzug bis zu 10 Jahren und Konfiskation ihres Vermögens bestraft. ...

Artikel 12: Der Versuch von in diesem Gesetz vorgesehenen Taten wird wie die vollendete Straftat bestraft. ...

Artikel 16: Straftaten nach diesem Gesetz und die Vollstreckung der wegen dieser Taten verhängten Urteile verjähren nicht. ...

Artikel 18: In diesem Gesetz vorgesehene Straftaten, die vor seinem Inkrafttreten verübt wurden und wegen derer noch kein rechtsgültiges Urteil gesprochen wurde, sind nach diesem Gesetz zu bestrafen, wenn seine Bestimmungen milder sind als die bisherigen. ...<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager in Archangelsk am Weißen Meer – Erlebnisbericht des Bauern Peter K. (x002/26): >>Wir glaubten schon gar nichts mehr, und dennoch wurden wir am 25. August sehr früh geweckt.

Jeder der aufstehen konnte, mußte draußen antreten, wurde namentlich aufgerufen. Ich übergab die Baracke mit den Kranken und Utensilien an meinen Nachfolger, der wegen einer kleinen Äußerung 3 Jahre länger bleiben sollte, und 2 Stunden später wurden wir in einen bereitstehenden Zug verladen.

Einige Schwerkranke und 20 Mann, meistens Parteigenossen, behielt man noch zurück. Sie sollten solange dort bleiben, bis man das Lager frisch belegen würde. Es sollten dort Russen hin, die in Deutschland als sog. Ostarbeiter bekannt waren. ...<<

26.08.1945

Ostdeutschland: Treptow, Kreis Greifenberg in Ostpommern – Erlebnisbericht der G. O. (x002/267): >>Die täglichen Nervenbelastungen und die Ungewißheit zehrten ebenso wie der Hunger an den zurückgebliebenen Deutschen. Viele starben und wurden links von der Friedhofskapelle in Massengräbern beerdigt. Sie wurden alle ohne Sarg, in 3 bis 4 Schichten übereinander, beigesetzt. Meine Schwägerin starb am 26. August 1945. Herr Superintendent S. sagte an ihrem Grabe, daß sie die 990. Leiche (in 3 bis 4 Monaten) wäre, obgleich nur noch 2.000-2.500 deutsche Einwohner in der Stadt waren.

Infolge des jämmerlichen Lebens und der immer schlechter werdenden Ernährung brach im Sommer 1945 eine Typhus-Epidemie aus. Es wurden ungefähr 1.000 Treptower Bürger in 3-4 Monaten dahingerafft. Särge konnten nicht genug angefertigt werden. Es wurde eine Begräbniskommission gebildet, welche die in Decken oder Tücher gehüllten Leichen ... mit einem Tischlerhandwagen abholte. Manchmal (waren die Toten) sogar übereinandergeschichtet, wenn man ... nach dem Friedhof fuhr. Dort wurden sie dicht vor der Kapelle und links vom Eingang auf dem Rasenplatz in Massengräbern dicht an dicht beerdigt.

Auch 2 Diakonissen und Fräulein Else B. bezahlten ihre Pflege der Kranken in der Typhusstation mit dem Leben.

Die alte Schwester Minna, eine Diakonissin, die schon im Ruhestand war, tat sehr viel Gutes. Sie pflegte viele Kranke ... und rettete manchen das Leben. Herr Studienrat B. betreute im Gemeindesaal Schleusenweg ein Asyl für Alte und vertriebene Leute. ...<<

Stadt Danzig in Westpreußen – Erlebnisbericht des Wolfgang D. (x002/461-463): >>Bald zeigten sich die Folgen der einseitigen und unregelmäßigen Ernährung, des schlechten Wassers und des Schmutzes. Ruhr und Typhus brachen aus. Kaum einer blieb von schweren Magenstörungen verschont.

An einigen wenigen Stellen bemühten sich Russen um Hilfe. Sie ließen Polikliniken mit deutschen Ärzten unter russischer Aufsicht einrichten, wohin sich die Menschen mit ihren vielen Leiden wie z.B. Durchfall, Brandwunden oder Verletzungen durch Granatsplitter begaben. Auf Bahren wurden die Kranken von weither getragen. In der Hautklinik ... reihten sich täglich Hunderte an. Zu den vielen Geschlechtskrankheiten, die durch die Überfälle der russischen Soldaten hervorgerufen waren, kamen unzählige Fälle von Hautausschlägen, die mangelhafte oder veränderte Ernährung verursacht hatten.

Die ärztliche Betreuung in den großen Lagern war katastrophal. In Matzkau bekamen die Kranken ... Kali als Desinfektionsmittel gegen Typhus und Ruhr. Die Kranken ... lagen tagelang sterbend oder tot in den Gängen. Im Narvik-Lager von Neufahrwasser starben ... täglich etwa 40 Menschen an Typhus. Als Ende Oktober das Lager von Graudenz endlich aufgelöst wurde, waren von 7.000-8.000 Menschen nur noch weniger als 2.000, man sagte 1.300-1.400, übriggeblieben.

So kümmerlich sich das Vegetieren in den dürftigen Wohnstätten anließ, schlimmer noch waren die Verhaftungen von der Straße weg oder aus den Wohnstätten und die Verschleppungen in Lager oder provisorisch eingerichteten Militärstellen in Privathäusern, denen irgendein sogenannter Kommandant vorstand. Da füllten sich nachts die Keller bis zum Bersten. Ehe man nicht endgültig untergebracht wurde, gab es nichts zu essen.

Auf langen Märschen, etwa von Danzig nach Gotenhafen, von dort wieder nach Matzkau, wurden die Menschen hin und her geschoben. Es folgten Verhöre, meist des Nachts, die bisweilen für einzelne Inhaftierte stundenlang dauerten. Die Behandlung war in der Regel erträglich. ... Es kam aber auch vor, daß die Männer mit der Faust, mit dem Stock oder mit blanker Waffe blau und blutig geschlagen wurden.

Man konnte nachts aus den Trümmern Schreie und Hilferufe hören. ... Man konnte die Enttäuschung und Verzweiflung derer erleben, die als Sozialisten und Kommunisten Feinde der NS-Partei gewesen waren und den Tag der Besetzung oder, wie sie dachten, der Befreiung durch die Russen herbeigesehnt hatten. ... Die ... ständigen Verhaftungen und Verschleppungen ließ die übernachteten und ausgehungerten Menschen, die vielfach nichts vom Verbleib ihrer Familien wußten, mutlos werden und verzweifeln. ...

Dabei mag noch erwähnt werden, daß eine große Anzahl der Bürger, die zu Ärzten und Apothekern Beziehungen hatten, Gift nahmen und so ihr Leben beendeten. ... Überhaupt nahm man mit Erstaunen wahr, wie leicht die Grenze zwischen Sein und Nichtsein zu überschreiten war, von der in normalen Zeiten so viel Aufheben gemacht wurde. ...<<

Stadt Neumarkt in Niederschlesien – Erlebnisbericht des Pfarrers G. S. (x002/813-814): >>Hartnäckig sich haltende Gerüchte von einer baldigen Wiederholung der Ausweisung, welche die verängstigte Gemeinde quälten, veranlaßten uns bald darauf zu einer gemeinsamen Petition der beiden evangelischen und des katholischen Geistlichen an den polnischen Bürgermeister.

Dieser ließ uns durch die jüdische, übrigens uns Deutschen wohlgesinnte Dolmetscherin schon damals erklären, die Evakuierung der gesamten deutschen Bevölkerung sei eine von höheren Regierungsstellen beschlossene unabänderliche Maßnahme, wenn auch der Zeitpunkt noch nicht festliege. Doch sicherte er uns zu, es werde nach Möglichkeit "menschlich" verfahren und Rücksicht auf kranke, schwache und gebrechliche Personen und Kinder genommen werden. Wir sahen darin schon einen gewissen Erfolg unserer Bemühungen und dankten Gott mit der Gemeinde.

Zu einer Ausweisung kam es zunächst nicht, doch wurde die Bevölkerung durch immer wieder auftauchende Gerüchte in ständiger Unsicherheit, Angst und Spannung gehalten. Es war ein regelrechter Nervenkrieg.

Oft kam es auch zu Tötlichkeiten und Mißhandlungen deutscher Männer und Frauen. Bald da, bald dort wurde eine Familie willkürlich aus ihrer Wohnung verjagt. Von der Einrichtung durfte nichts mitgenommen werden. Wenn sich polnische Miliz oder eine "Möbelbeschaffungskommission" sehen ließ, brach eine Angstpsychose aus. Wegen geringer Vergehen wurden Männer, auch Frauen, eingesperrt und oft geprügelt, mußten schwer arbeiten und hungern. Rechtlos, wie gehetztes Wild, waren wir Deutschen geworden.

Nur langsam gewöhnte man sich an diesen Zustand der Unsicherheit und Armseligkeit. Das "einfache Leben", das wir zu führen gezwungen waren, verlief in sehr primitiven Formen. Jeden Morgen um 7.00 Uhr mußten sich sämtliche deutschen Männer und Frauen mit weißen Armbinden auf dem Marktplatz versammeln und wurden durch die deutschen kommunistischen "Bürgermeister" zur Arbeit eingeteilt.

Nur die Arbeitenden erhielten Essenmarken und (bekamen) dafür mittags aus einer Volksküche die dünne "Polensuppe" und ein Stück Brot. Geradezu unmenschlich war es, daß die Kinder leer ausgingen. Sie hielten sich dafür an die russische Militärküche und bekamen, wenn sie Glück hatten, ab und zu etwas. Es konnte ihnen aber auch passieren, daß der Koch, wenn er schlecht gelaunt war, einen großen Kübel mit Essen vor ihren Augen wegschüttete.

So blieb uns nichts anderes übrig, als zu betteln oder irgendwo etwas zu besorgen. Auch versuchten wir nach und nach, einige Kleidungsstücke und sonstige Gegenstände zu versetzen, um einige Zlotys in die Hand zu bekommen. Die zerbrochenen Möbel und Schulbänke wurden täglich zu Brennholz zerkleinert, wobei auch die Kinder fleißig halfen.

Unsere 14jährige Tochter half außerdem eifrig durch Strickarbeiten für polnische Familien, etwas Geld oder Lebensmittel zu verdienen, während die 11jährige vorübergehend in einem polnischen Geschäft eine ... Beschäftigung fand. ...<<

Jugoslawien: Das Präsidium der Provisorischen Volksversammlung erläßt am 26. August 1945 ein Gesetz über die Organisation der Volksgerichte in der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien (x006/241E-242E): >>... Artikel 1: Durch besondere Gesetze können Sondergerichte errichtet und die föderativen Einheiten ermächtigt werden, Friedensgerichte zu gründen, wobei ihre Organisation und Zuständigkeit festzulegen ist.

Artikel 2: Die Hauptaufgaben der Gerichte in der Ausübung der Rechtspflege sind:

1. der Schutz der demokratischen Errungenschaften des Volksbefreiungskampfes, Schutz der Rechte der ... Unternehmen und Organisationen öffentlichen oder privaten Charakters, sowie der Schutz der persönlichen Eigentumsrechte und der gesetzlich geschützten Interessen der Bürger Jugoslawiens;
2. Sicherung der genauen Einhaltung der Gesetze und der Vorschriften ...
3. die Erziehung der Bürger im Geiste der Ergebenheit gegenüber dem Vaterland, im Geiste richtiger Erfüllung der Gesetze und anständiger Ausübung der bürgerlichen Rechte und Pflichten.

Artikel 3: Vor dem Gericht sind alle Bürger gleich, ohne Unterschied des Geschlechts, der gesellschaftlichen, materiellen und dienstlichen Stellung und der nationalen, religiösen oder rassischen Zugehörigkeit.

Artikel 4: Die Verhandlungen finden in allen Gerichten öffentlich statt, insofern nicht durch Gesetz Ausnahmen vorgesehen sind. ...

Artikel 7: Die Gerichte fällen ihre Urteile: "Im Namen des Volkes." ...<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager Nr. 325, südöstlich von Moskau – Erlebnisbericht des J. H. (x002/4): >>Die Ärzte gaben sich Mühe, hatten jedoch nicht die geringsten Mittel und Medikamente zur Krankheitsbekämpfung.

So starben beinahe alle Kranken an Unterernährung; anschließend trat Ruhr ein, und bald kam Wassersucht hinzu. ... Die Ärzte mußten aus Mangel an Medikamenten vielen Menschen erfrorene Glieder bei vollem Bewußtsein abnehmen. Als Verbandsmaterial standen auch nur ausgewaschene Stoffetzen zur Verfügung. ...

Ich war oft krank und elend, magerte sehr ab, litt an geschwollenen Beinen und war zuletzt so wenig arbeitsfähig, daß ich ... am 26. August entlassen wurde. ...

Nach 18tägiger Bahnfahrt wurden wir in Frankfurt/Oder endgültig entlassen.<<

USA: Im Gefängnis von Fort Leavenworth werden 7 deutsche Kriegsgefangene (U-Bootfahrer) gehängt, weil sie einen deutschen Mitgefangenen wegen seiner Spitzeldienste für den US-Geheimdienst umgebracht hatten (x130/91).

27.08.1945

Ostdeutschland: Leobschütz-Schlegenberg in Oberschlesien – Erlebnisbericht des Landwirts J. K. (x002/707): >>(Die Einwohner) unserer Gemeinde wurden am 27. August 1945 ins Lager Leobschütz gebracht. ...

Früh um 1.00 Uhr kam polnische Miliz in jedes Haus. Wir sollten binnen 15 Minuten fertig sein, Decken mitnehmen und Verpflegung für 14 Tage, die wir gar nicht hatten. - Der Pole hatte die Ernte mit dem Russen geteilt, und die Deutschen kriegten nichts. -

Die Bewohner des Ortes wurden mit den wenigen Sachen, die sie gerade nach greifen konnten, zusammengetrieben. Wir hatten kein Licht und alle guten Sachen waren in den Scheunen und Schuppen versteckt. ... Wir kamen in ein stillgelegtes Sägewerk, welches schon mit Stacheldrahtzaun umgeben war.<<

Austreibungsaktion im Kreis Grottkau, Oberschlesien – Erlebnisbericht des Photographen Josef B. (x002/792-793): >>Nachdem wir 3 Tage im Keller gehockt hatten, ohne Verpflegung von den Polen zu bekommen, wurde unser Verließ von einem Russen besichtigt. Dieser war entrüstet und erhob schreiend und schimpfend lauten Protest wegen der menschenunwürdigen Unterbringung, worauf wir dann alle, auch Frauen und Kinder, in den Ochsenstall umquartiert wurden. Hier war es nun einigermaßen erträglich.

Um unsere Verpflegung kümmerte sich niemand. Doch gestattete uns die Räubermiliz großmütig, daß die Deutschen des Dorfes uns Essen bringen durften. Auch die Bewachung war weniger streng, so daß es vielen gelang, von hier ... zu fliehen. Es hatte sogar den Anschein, als ob die Flucht durch die Unaufmerksamkeit der Posten begünstigt wurde. Andere wurden von den Polen ... zur Arbeit zurückgefordert.

Unsere Zahl wurde immer geringer. Ein Angebot, mich durch den Verrat versteckter Sachwerte loszukaufen, verschmähte ich. Nach unserer Ansicht war mit der 5tägigen Plünderung unserer leerstehenden Wohnung der Zweck der Austreibung erfüllt. ... Mein Vorsatz, am Mittag die Flucht zu riskieren, kam nicht mehr zur Ausführung. Die Bewachung wurde plötzlich verschärft. Leiterwagen fahren vor, auf die wir verladen wurden. ... An der Wegrichtung erkannten wir, daß es unserer Kreisstadt Grottkau entgegenging.

Außerhalb der Stadt Grottkau, auf freiem Gelände, (wurden wir in einem) ... Gebäudekomplex der ehemaligen ... Erziehungsanstalt untergebracht. ... Die erste Nacht verbrachten wir in einem großen Raum, der früher als Turnhalle gedient ... hatte.<<

CSR: Kreis Freudenthal im Sudetenland – Erlebnisbericht des Bauern Hans H. (x005/261): >>Am 27.8.1945 erwartete uns ein Aufgebot von Gendarmerie und Partisanen.

Nach Feststellung der Anwesenheit wurden wir zum Bahnhof getrieben und im Wartesaal eingesperrt. Trotz großer Hitze durfte kein Fenster geöffnet werden. Auch durfte keiner austreten. Als der Zug eintraf, mußten wir im Laufschrift in die Waggons. In der Bezirksstadt Benisch wurden Kinder von 14 Jahren bis 65jährige Männer aus dem ganzen Kreis Freudenthal zusammengetrieben.

Die ärztliche Untersuchung ergab wenig Geeignete für Grubenarbeiten. Da das Kontingent nicht aufgebracht wurde, wurden wir ohne Rücksicht auf Eignung in offene Kohlenwaggons hineingepfercht und wie Vieh abtransportiert. ...<<

Stadt Trautenau im Sudetenland – Erlebnisbericht des Pfarrers Hermann S. (x005/268): >>27.

August: ... Dechant C. B., Pfarrer von Merkelsdorf, ist ... von tschechischen Soldaten erschossen worden. Angeblich mußte er sein Grab selbst schaufeln. Als seine Wirtschafterin und 2 andere Personen, die ebenfalls erschossen wurden, weinten und nicht mitgehen wollten, sagte er: "Kommt nur, wir gehen ja heim!"

Erst später erfuhren wir, daß (auch) ... 2 Patres des Benediktinerklosters Braunau von tschechischen Soldaten ermordet wurden: ... Sie wurden aus der Schönauer Pfarrei in den Wald geführt, erschossen und verscharrt.<<

Jugoslawien: Sammellager Schloß Herberstein bei Marburg – Erlebnisbericht des Kaufmanns Albin V. (x006/546): >>Am 27. August 1945, um 6 Uhr früh, kam ein OZNA-Milizionär mit dem Befehl: "In 10 Minuten fertig sein zum Abtransport."

Von Radmannsdorf fuhren wir per Bahn nach Pettau. In einer kleinen Station blieben wir stehen. ... Dort erfuhren wir, daß wir für das berüchtigte Lager Sterntal bestimmt waren. Der Kommandant des Lagers Sterntal verweigerte aber telefonisch die Annahme des Transportes, weil im Lager Typhus herrschte. Unser Transportführer trieb später einen alten Omnibus auf, und so landeten wir, zusammengepfercht wie Sardinen, in der größten Hitze im Schloß Herberstein bei Marburg.

In Herberstein hatten wir das Gefühl, in einem Narrenhaus zu sein. Es waren dort über 2.000 Menschen untergebracht, nicht nur Deutsche, auch Slowenen und Ungarn. Die Verpflegung war elend, schlafen mußten wir auf dem Boden, und die Behandlung war skandalös. Der Lagerführer war eine Bestie. Die hygienischen Verhältnisse waren unter jeder Kritik, was besonders das Krankenzimmer bewies, wo Schwerkranke nur auf einem Bündel Stroh lagen und sie die Läuse direkt ins Jenseits beförderten. Es starben sehr viele an Hunger. –

Während dieser Zeit wurden die Slowenen (Steirer) und Grenz-Ungarn amnestiert und entlassen.<<

SBZ: Die SMAD erläßt einen Befehl über die Entmilitarisierung und Entnazifizierung. Alle Wehrmachtsoffiziere, ehemalige SS-, SA-, Gestapo- und NSDAP-Mitglieder müssen sich gemäß SMAD-Befehl Nr. 42 einer "Registrierung" unterziehen.

Viele werden im Verlauf dieser Massenregistrierung verhaftet und kurzerhand in die Sowjetunion verschleppt (x111/68).

WBZ: Pastor Martin Niemöller spricht während der evangelischen Kirchenversammlung in Treysa über die Mitschuld an den NS-Verbrechen (x129/155): >>Wir haben zu fragen, was uns dahin gebracht hat. ... Unsere heutige Situation ist ... nicht in erster Linie die Schuld unseres Volkes. ...

Wie hätten sie den Weg gehen sollen, den sie nicht kannten, sie haben doch einfach geglaubt, auf dem rechten Weg zu sein! Nein, die eigentliche Schuld liegt auf der Kirche, denn sie allein wußte, daß der eingeschlagene Weg ins Verderben führte, und sie hat unser Volk nicht gewarnt, sie hat das geschehene Unrecht nicht aufgedeckt oder erst, wenn es zu spät war. Und hier trägt die Bekennende Kirche ein besonders großes Maß von Schuld; denn sie sah am klarsten, was vor sich ging und was sich entwickelte: sie hat sogar dazu gesprochen und ist dann doch müde geworden und hat sich vor Menschen mehr gefürchtet als vor dem lebendigen Gott.

So ist die Katastrophe über uns alle hereingebrochen und hat uns mit in ihren Strudel gerissen. Wir aber, die Kirche, ... haben grundsätzlich das uns aufgetragene Amt in Ungehorsam versäumt und sind damit schuldig geworden.<<

28.08.1945

Ostdeutschland: Arbeitslager Grottkau in Oberschlesien – Erlebnisbericht des Photographen

Josef B. (x002/793-794): >>In den frühen Morgenstunden ... erschienen 3 Milizionäre mit Gummiknüppeln, um uns nochmals zu berauben. Doch unseren geleerten Taschen war nichts mehr zu entlocken. Mit viel Mühe fanden wir eine Unterkunft, ein Zimmer ohne Fensterscheiben. ... Jeder Keller und jeder Raum war mit Gefangenen belegt. Wo früher 400 Personen untergebracht waren, mußten nun 2.000 Menschen Platz finden.

Die deutschen Bewohner der Stadt Grottkau befanden sich restlos in diesem Lager, sowie die Einwohner der Dörfer Lebedau, Lindenau, Petersheide, Breitenfeld und Hennersdorf, soweit sie noch nicht dem Hungertyphus erlegen waren. Was man hier zu sehen bekam, war Elend und Not. Abgemagerte Menschen schlichen müde und kraftlos dahin.

Vor dem angrenzenden Wirtschaftsgebäude erhielten wir Stroh für unser Lager. Tische und Sitzgelegenheiten gab es nicht. Von 19 Zimmerinsassen hatten 16 Platz zum Schlafen, wenn sie sich ganz dicht zusammendrängten, 3 von uns mußten im Vorraum ... schlafen. Unsere Schlafdecken hatte man uns geraubt. Wir bedeckten uns mit einem alten durchlöchernten Fransentuch. Alle, die noch nicht auf dem Krankenlager dahinsiechten, mußten früh um 7.00 Uhr zur Arbeit antreten. In langen Kolonnen wurden wir wie Verbrecher unter Bewachung nach der Stadt geführt. Es erinnerte an einen Sklavenhandel des Mittelalters, wenn wir auf dem Platz antreten mußten. Wie Ware wurden wir gemustert, um gut genug befunden zu werden, die niedrigsten Arbeiten zu verrichten.

Unsere Verpflegung bestand aus 3 Scheiben Brot täglich, dazu (bekamen wir) einen halben Liter lauwarmes Wasser, genannt Kartoffelsuppe, weil es zum Wasser noch einen Zusatz von alten Kartoffeln gab. ... Aber Hunger ist der beste Koch. An den Sonntagen gab es überhaupt nichts. Dieser Verpflegungssatz war für alle gleich, für Erwachsene, Kinder und Säuglinge. Kein Wunder, daß die Sterblichkeitsziffer ständig stieg. Der Hungertyphus wütete. Vor den Aborten, die in hygienischer Sicht jeder Beschreibung spotteten, mußte man Schlange stehen. Fürchterlich war die Fliegenplage, die Läuseplage und die russische Krätze.

Die Menschen welkten dahin, die Kinder starben massenweise. Die Leichen wurden in Papier oder in alten Säcken verpackt. Den Transport der Leichen zum Friedhof versah ein Mann mit einem kleinen Handwagen, so daß die Beine (der Toten) nachschleiften. Wenn es nötig war, packte er 2 Tote auf einen Wagen. ... So sah es aus im Hungerlager von Grottkau. ...

... Wir hofften auf ein Wunder, aber es kam nicht. So etwas müßten die Engländer sehen, aber sie sahen es nicht. ... Man fühlte wie allmählich die Kräfte schwanden. ... Auf Hilfe von außen war nicht zu rechnen. Dem Hungertyphus aber wollte ich nicht zum Opfer fallen, lieber auf der Flucht den Tod erleiden. Das ging schneller, als dieser langsame Mord auf gemeinste Art. ...<<

CSR: Heimkehrer aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft – Erlebnisbericht des Priesters Dr.

Hermann E. (x005/335-336): >>Am 28. August 1945 wurde ich mit vielen Kameraden aus dem russischen Kriegsgefangenenlager Focsani in Rumänien entlassen.

Jeder von uns bekam seinen Entlassungsschein, und wir konnten fahren, wohin wir wollten. So fuhr ich mit anderen Kameraden aus meiner Heimat durch Rumänien und Ungarn in die neue Tschechoslowakische Republik. ... Als wir in den Zug nach Komotau – Karlsbad – Eger einstiegen und uns schon zu Hause glaubten, wurden wir in Kladno angehalten und mußten aussteigen. ... Man gab vor, uns zur Überprüfung unserer Papiere zum russischen Stadtkommandanten zu führen, aber man führte uns statt dessen in das Internierungslager Dubi bei Kladno.

Dieses Lager umfaßte ungefähr 2.000 Menschen. ... Hier waren die Deutschen, die früher in der näheren Umgebung gewohnt hatten, Beamte, Ingenieure und Direktoren der "Poldihütte", mit Frauen und Kindern interniert. Sie besaßen nur noch das, was sie am Leib hatten: Ein Hemd, eine Unterhose, einen Anzug, sonst gar nichts mehr. Da sie diese Sachen dauernd bei

der Arbeit anhalten, waren es schon Lumpen, und Ersatz gab es nicht. Die meisten hatten ... keine Socken oder Strümpfe und vollständig zerrissene Schuhe. ...<<

Berlin: Die US-Militärregierung verbietet die Beschlagnahme von Radios, da Rundfunksendungen zur Umerziehung des deutschen Volkes eingesetzt werden sollen (x116/74,76).

Großbritannien: General Morgan fordert das britische Kriegsministerium auf, die gewaltsame Auslieferung von russischen Kriegsgefangenen einzustellen (x133/479): >>Derartige Behandlung, verbunden mit dem Bewußtsein, daß diese unseligen Menschen in den ziemlich sicheren Tod geschickt werden, ist mit den Traditionen der Demokratie und Gerechtigkeit, wie wir sie verstehen, völlig unvereinbar. Überdies ist es auch höchst unwahrscheinlich, daß der britische Soldat, sobald er weiß, welchem Schicksal diese Leute überantwortet werden, bei den Maßnahmen, die nötig sind, um ihre Abreise zu erzwingen, ein williger Helfer sein wird.<<

USA: Im US-Senat berichtet man über polnische Internierungslager (x028/142): >>Im ober-schlesischen Y. ist ein Aussiedlungslager eingerichtet worden, in dem zur Zeit 1.000 Menschen untergebracht sind. ... Viele von ihnen leiden an Hungersymptomen, es gibt Fälle von Tuberkulose und immer neue Typhusfälle. ... 2 Leute, die schwer an Syphilis erkrankt waren, sind auf sehr einfache Weise behandelt worden; man hat sie erschossen. ...

Man hätte wohl erwarten können, daß nach Entdeckung der Scheußlichkeiten, die sich in den Konzentrationslagern der Nazis ereigneten, niemals etwas Derartiges wieder geschehen würde, das aber scheint leider nicht so zu sein. Zuverlässige Augenzeugen sagen aus, daß in Y. ... ein polnisches Konzentrationslager besteht, in dem deutsche Gefangene eben solche Grausamkeiten erdulden.

Ein Insasse, der die polnische Miliz gestört hatte, wurde furchtbar geprügelt und mußte den Rest der Nacht in einem Keller bis zum Hals in Wasser stehen. ... Abgesehen von diesem Lager gibt es z.B. einen Gefangenenkeller der polnischen Miliz in B., wo die Gefangenen so schrecklich geschlagen werden, daß die Einwohner der Häuser in der Umgebung ausziehen wollen, weil sie die Schreie der Opfer nicht länger ertragen können.<<

29.08.1945

Ostdeutschland: Stadt Lodz, Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht des Baumeisters Karl K. (x002/634-635): >>Am 29. August warf man uns aus unserer Dachstube hinaus. Nachdem sich die beiden Funktionäre verschiedene Andenken angeeignet hatten, warfen sie uns ein Kopfkissen und eine Decke nach und verschlossen die Tür für unseren Nachfolger, einen Polen.

Wir gingen nicht in das uns angewiesene Massenquartier im fensterlosen, feuchten Luftschutzkeller auf dem Nachbargrundstück, sondern richteten uns in der engen Stube eines Volksgenossen ein, der mit seiner Frau noch unbehelligt geblieben war.

Der Entschluß zu fliehen, verstärkte sich, ... zumal die Gefahr, in ein Arbeitslager zu kommen, immer größer wurde. Viele Nächte schliefen wir nicht mehr zu Hause, weil die Deutschen meist des Nachts abgeholt wurden. ...

Alle Deutschen wurden von den Polen aus ihren Wohnungen, Geschäften und Betrieben gejagt. ... Die Fabriken und größeren Betriebe wurden verstaatlicht und von Betriebsräten, die von der Arbeiterschaft gewählt wurden, weitergeführt. Eine Bodenreform wurde verkündet und der gesamte Grundbesitz über 50 Hektar (auch der polnische Grundbesitz) zwecks Aufteilung enteignet. Die deutschen Bauernhöfe wurden von ehemaligen Knechten übernommen usw. Rasch war der bewegliche deutsche Besitz vergriffen, und als Fortsetzung folgte der Raub des Geraubten, eine unglaubliche Unsicherheit, das Chaos.

Die in den Polizeikommissariaten eingesetzte Miliz – dunkle Elemente, Gestalten in Zivil mit Armbinde, aber schwer bewaffnet, die sich für angeblich erlittenes Unrecht ausschließlich

durch eifrige Haussuchungen und Verhaftungen schadlos hielten – wurde ... sehr häufig gewechselt. Ein "Sicherheitsdienst" mit vielen, in allen Stadtteilen verstreuten Abteilungen, war schnell eingerichtet und die Verhaftungen nahmen gewaltig zu, auch unter der polnischen Bevölkerung ...<<

CSR: Der tschechische Ministerpräsident Fierlinger erklärt am 29. August 1945 vor der Presse in Brünn (x005/313): >>... daß man sich bemühe, das Problem der Deutschen und ihres Abschubes in einer kultivierten Weise und keineswegs brutal mit Konzentrationslagern und durch das Kopieren der Methoden zu lösen, die die Nazisten gebrauchten, und dabei Rücksicht auf Frauen und Kinder zu nehmen.

Wir werden nichts versäumen, auch nicht in gesundheitlicher und ärztlicher Betreuung. Der deutschen Bevölkerung wird Gelegenheit zur Arbeit gegeben, damit sie tatsächlich zum Wiederaufbau beitragen kann und ihre Kräfte in einer Weise ausgenützt werden, die der kulturellen Höhe unseres Volkes entspricht.

Besonders jetzt geschehe alles unter Aufsicht der Behörden, und unser Volk bemühe sich, die Probleme so zu lösen, wie es das Ausland erwarte.

Wenn aus dem Ausland Stimmen zu hören sind, daß man nicht wisse, was man hinter dem "Eisernen Vorhang" tue, so könne man dies nicht auf die tschechischen Länder applizieren. Nunmehr geschehe niemandem überflüssigerweise Unrecht und man achte darauf, daß den Deutschen alles gerecht zugemessen wird.<<

Stadt Mies im Sudetenland – Erlebnisbericht der Maria S. (x005/332): >>Am 29. August, um 7 Uhr früh, hörte ich aus dem Schlafzimmer meiner Mutter laute Stimmen.

Es war soweit. 2 Tschechen überbrachten uns den Befehl, daß wir bis 7 Uhr abends am Bahnhof sein müssen. ... Auf einem kleinen Handwagen packten wir unsere Säcke und Koffer, und als wir so zum Bahnhof zogen, wanderten aus allen Straßen Hunderte von Menschen den gleichen traurigen Weg. In eine Fabrikhalle mußten wir unser Gepäck schaffen, Gold, Silber und Schmuckstücke wurden uns abgenommen. Alte und Kranke lagen auf den Säcken, Kinder schrien nach ihren Betten. Es verging eine trostlose Nacht.

Um 1/2 7 Uhr früh mußten wir unser Gepäck in einen bereitstehenden Zug verladen und fort ging es mit 1.500 Menschen, unbekannt wohin. - Sibirien wurde allgemein angenommen. Wir kamen nach Rokyzan.

Der Zug hielt, Amerikaner prüften die Papiere des Lokomotivführers, es schien etwas nicht in Ordnung zu sein. Unsere Freude war groß, weil nach 3stündigem Verhandeln die Maschine kehrtmachte und wir wieder zurückfuhren. Allerdings nur 2 Stationen.

In Chrast verbrachten wir 30 Stunden im Waggon. Langsam ging die Verpflegung zu Ende. (Wir hatten auch) kein Trinkwasser mehr. Als wir Wasser holen wollten, wurden wir von den Posten mit dem Gewehrkolben verjagt. Die Säuglinge, von denen wir einige im Waggon hatten, schrien, denn was sollte man ihnen geben? Über 3 Kerzen bereiteten wir etwas Tee für sie. Später zündeten wir wie Zigeuner am Bahndamm Feuer an und kochten Suppe. Unser einziger Gedanke aber war ständig, was mit uns geschehen würde. ...<<

SBZ: Die "Deutsche Volkszeitung" (KPD-Zentralorgan) verlangt eine Bodenreform (x111/69): >>Bauern, Landarbeiter und Flüchtlinge fordern: Junkerland muß Bauernland werden. ... Immer lauter wird der Ruf, ... den Hauptschuldigen am Kriege, den Junkern und Großagrariern, den landbesitzenden Industrieunternehmungen, durch eine gründliche Bodenreform das Land zu entziehen und den Bauern auszuhändigen. ...<<